

In den von der Cholera betroffenen Orten Italiens zeigt sich eine seltsame regierungsfremde Stimmung. Zu sehr ernsthaften Ausbrüchen kam es in Brindisi, wo revolutionäre Agenten das Gerücht verbreitet hatten, daß die Krankheit durch verälschte Lebensmittel, namentlich durch mit Gyps vermishtes Mehl, welches zu sehr billigem Preise an die niederen Klassen verkauft wird, verbreitet worden sei. Man machte dafür besonders den Bürgermeister Gusman, einen bekannten Ministeriellen, verantwortlich. Eine mehrere Tausend Köpfe zählende Menge zog durch die Hauptstraßen der Stadt Brindisi und erging sich in Hochrufen auf Cairoli und Nicotera und Vereat-Geschrei gegen den italienischen Ministerpräsidenten Depretis und den Bürgermeister Gusman. Da alle Bemühungen der Polizei, die Menge zum Auseinandergehen zu bewegen, fruchtlos blieben, rückte endlich Militär gegen die Tumultuanten vor. Da die letzteren das Militär mit Steinwürfen empfingen, zersprengten die Soldaten die Menge mit dem Bajonnet, wobei mehrere Personen nicht unerheblich verwundet wurden. Durch die Steinwürfe sind zwei Offiziere und mehrere Soldaten verletzt worden. Nachdem ungefähr zwanzig Verhaftungen vorgenommen worden waren, trafen aus Lecce der Staatsanwalt und der Untersuchungsrichter, sowie Verstärkungen von Schulreuten und Militär ein. Auch in Lecce haben in den letzten Tagen verschiedene Aufregungen stattgefunden, wobei die erregte Menge mit rothen Lampen unter den Rufen „Abasso Depretis! Viva Cairoli!“ die Straßen durchzog und sich weigerte, der Aufforderung des Polizeikommissars zum Auseinandergehen Folge zu leisten, weshalb sieben Räubersführer festgenommen werden mußten.

An der in einem Arbeiterviertel der französischen Hauptstadt stattgefundenen Wahl eines Deputierten an Stelle Rocheforts theilnahmen sich von 567 000 Wahlberechtigten 268 000. Gewählt wurde mit 145 000 Stimmen der radikalere Arbeiter des „Kappel“, Gaultier; sein Gegenkandidat Roche, ein Ritterbeider des „Intransigeant“ erhielt 100 000 Stimmen. Weder die Konservativen noch die Republikaner hatten Kandidaten aufgestellt, da sie dies in diesem Pariser Viertel für ganz aussichtslos hielten. Der neue Deputierte Gaultier ist ein alter Radikaler, war lange Zeit im „Kappel“ der Kollege des gegenwärtigen Handelsministers Votroy, hat mit Ausnahme des Rabinet Freycinet sämtliche Ministerien bekleidet und in seinem Wahlprogramm alle möglichen und unmöglichen radikalen und sozialen Reformen bis zur „friedlichen“ Lösung der sozialen Frage im Gegensatz zu der von den revolutionären „Kommunards“ beabsichtigten gewaltthätigen Lösung versprochen. Für den unterlegenen Kandidaten Roche ist das Wahlergebniß deshalb sehr unerfreulich, weil er sich nunmehr wieder ins Gefängniß begeben muß, wofür er die gegen ihn wegen seines Verhaltens in Decazville verhängte fünfzehnonnaltliche Strafhaft zu verbüßen hat, während er andernfalls als Deputierter für sich die „Unverletzlichkeit“ eines solchen hätte beanspruchen dürfen.

Der leitende Staatsmann Englands, Gladstone, erließ an seine Wähler in Midlothian ein Manifest, in dem er erklärt, daß er die erste Bedeutung der in Bezug auf die irische Frage bestehenden Meinungsverschiedenheit nicht unter-

schätze, zugleich aber auf frühere Fälle verweist, in welchen die Zollpartei durch eine ähnliche Spaltung innerhalb der liberalen Partei begünstigt worden sei. England müsse jetzt, wo seine Stellung eine freie und starke sei, Irland Zugeständnisse machen; die Gegner der Vorlage schienen es jedoch vorzuziehen, auf eine Periode nationaler Schwierigkeiten zu warten. Die Herstellung einer besonderen irischen gesetzgebenden Versammlung werde die Wirksamkeit des Reichsparlaments erhöhen und das Reich stärken. Die Hauptfrage sei, ob die Bitten Irlands, seine Angelegenheit selbst zu verwalten zu dürfen, Erörterung finden sollten oder nicht. Die Wähler Gladstones werden nicht umhin können zu bemerken, daß die Irländer eine recht sonderbare Art zu „bitten“ haben. — Gestern verstarb in London der Vizepräsident des englischen Oberhauses, Lord Reesdale.

In Stockholm wurde ein Schuhmacher Namens Karländer verhaftet, welcher dem König von Schweden brieflich gedroht hatte, ihn oder den Kronprinzen zu tödten, falls ihm nicht sofort 500 Kronen ausbezahlt würden.

Von dem Kaiser von Rußland wurden der inzwischen von Livadia nach Butareff zurückgereiste rumänische Kriegsminister und dessen Begleiter durch Verleumdung hoher russischer Orden ausgezeichnet. — Großfürst Nikolaus der Aeltere hat sich am Sonntag in das Gebiet der Donischen Kosaken begeben.

Noch immer zögert Griechenland, sich bedingungslos dem Willen der Mächte zu fügen, trotzdem deren Kriegsschiffe nahe bei Athen in der Bucht von Phaleron vor Anker liegen. Der König von Griechenland soll einsehen, daß es keinen anderen Ausweg aus dem Labyrinth als Unterwerfung giebt, aber er fürchtet die Volksleidenchaften und die Politik seines ersten Ministers Delhannis so sehr, daß er es nicht wagt, auch nur den geringsten Versuch eines Eingreifens zu unternehmen. Gestern haben die Vertreter der fünf Großmächte in Athen wieder eine längere Beratung abgehalten.

Nach dem von Edgar Vincent, dem finanziellen Beirath der ägyptischen Regierung, erstatteten Bericht über die Finanzverwaltung Ägyptens in der Zeit von 1885—1886 betragen die Einnahmen des Nilandes im Jahre 1885 9 637 173 ägyptische Pfund gegen 9 403 294 Pfund im Vorjahre, die Ausgaben 9 133 194 Pfund gegen 9 288 623 Pfund im Vorjahre, die Einnahmen überstiegen die Ausgaben mithin um 503 978 Pfund. Das Ergebnis wird als besonders befriedigend bezeichnet, weil die ägyptische Regierung 500 000 Pfund aufwenden konnte, um die Ausfälle bei den Domänen und der Daira zu decken. Die Einnahmen pro 1886 werden auf 9 241 586 Pfund, die Ausgaben auf 9 232 746 Pfund veranschlagt; der Einnahmehüberschuß beträgt demnach 8840 Pfund. Der Rückgang der Einnahmen ist durch die Herabsetzung der Grundsteuer herbeigeführt. Vincent tritt in seinem Bericht lebhaft für die Zinsenermäßigung der Daira- und der Domänen-Anleihe ein.

Die sozialistische Partei veranlaßt in der nordamerikanischen Union die unbeschäftigten Arbeiter zu fortwährenden Kundgebungen. Bei dem Umzuge der Streikenden in Chicago war das sozialistische Element besonders stark vertreten; mehrere Redner forderten die Arbeiter, welche zahl-

reiche rotze Fahnen mit sich führten, auf, die Holzlagerplätze in Brand zu stecken, wenn die Arbeitgeber die ihnen gestellten Bedingungen nicht bewilligen sollten. Auch in New-York fand eine öffentliche Kundgebung statt, an welcher sich gegen 15 000 Personen beteiligten, und wobei mehrere Reden, auch solche in deutscher Sprache, gehalten wurden. Die Theilnehmer an der Demonstration führten rotze Fahnen mit sich; die Musik spielte die Marschmilitäre. Auch aus mehreren anderen Städten im Norden und Westen der vereinigten Staaten, wo die Arbeitgeber es ablehnten, auf die von den Arbeitern geforderte Beschränkung der Arbeitszeit auf 8 Stunden einzugehen, wird von dem Abhalten von Volksversammlungen und von bereits ausgebrochenen Streiks gemeldet.

Derthliches.

Freiberg, den 4. Mai.

— Nach einem Telegramm aus Brünn wird Ihre Majestät die Königin Karola im Laufe des Monats Mai im Schloß Morawetz in Mähren zu kurzem Besuche eintreffen.

— Die königliche Amtshauptmannschaft bringt zur öffentlichen Kenntniß, daß im Laufe des Monats April als Impfarzte in Pflicht genommen wurden: Herr Dr. Damm, hier, für die Gemeinde Niederschöna, Herr Bezirksarzt Dr. Reinhard, hier, für die Gemeinden Heßdorf, Büßthetzdorf, Herrsdorf mit Erlischt und Guttha, sowie Oberthaus mit Haiba, der approb. Arzt Herr Häbig in Brand für die Gemeinden Brand, Erbsdorf, St. Michaelis und Oberzug, Herr Dr. Kiebling in Langenau für die Gemeinden Ober- und Niederlangenau, Lunda und Oberreichenbach und Herr Dr. Wegel in Großhartmannsdorf für die Gemeinden Großwaltersdorf mit Neuwaltersdorf und Kleinhartmannsdorf.

— Nach einer Bekanntmachung des hiesigen königlichen Amtsgerichts werden die Lokalitäten desselben am 10. und 11. d. M. gereinigt, weshalb nur unaufschiebbare Geschäfte an diesen beiden Tagen expedirt werden.

— Das königliche Proviant-Amt beabsichtigt die sich am Schlosse Freudenstein nöthig machenden Reparaturen im Betrage von 1093 Mk. 78 Pf. am Sonnabend den 8. d. M. Vormittags 11 Uhr im Wege der öffentlichen Submission zu vergeben. Kostenschlag und Bedingungen hierzu liegen im Bureau des königl. Proviant-Amtes zur Einsichtnahme aus.

— Der Stadtrath zu Freiberg und die Forstverwaltung zu Berthelsdorf machen bekannt, daß Montag den 10. d. M. Vormittags von 9 Uhr an im Gasthause zum „Schützenhause“ in Brand 43 Raummeter weiches Scheitholz und 112 Wellenhundert weiches Braumreisig meistbietend gegen Barzahlung versteigert werden. Die vorherige Besichtigung der im unteren Freiwalde aufbereiteten Brennholzer wird empfohlen.

— Auf der Tagesordnung der am Dienstag den 11. d. M. Nachmittags 6 Uhr, im Stadtverordnetensaale stattfindenden Sitzung des Gesamtkirchenvorstandes stehen: die Berichte der Verfassungsdeputation über den Antrag des Jakobikirchenvorstandes auf Theilnahme an den Grabstättengebühren und über den Rathschluß, betreffend das Fortbestehen der Kirchenkollekte am 1. Osterfeiertag, ferner die

Aus der Jugendzeit.

Roman von ...

28. Fortsetzung. Nachdruck verboten.

Als ich hinab kam, fand ich Celeste am Flügel stehend und in meinem Rotenhefte blätternd. Sie trug ein mattgrünes Seidenkleid, das den Teint ihres blassen Gesichtes fast durchsichtig erscheinen ließ, darüber ein Ueberkleid von kostbaren weißem Spitzen. Um Hals und Arme schlangen sich Korallenschnüre, und ein mit Korallen besetzter Kamm hielt die dunklen Haare zusammen, die in ihrer wuchtigen Fülle fast zu schwer für den kleinen Kopf schienen. Sie hielt die Augen auf das Blatt in ihrer Hand gerichtet, die langen schwarzen Wimpern berührten die Wangen und um den blaßrothen Mund lag ein träumerisch sinnender Zug. Wie berückend schön war dieses elfenhafte Wesen.

Bei meinem Eintritt sah sie auf und ein prüfender Blick überstog meine Gestalt. Sie zog die Brauen zusammen und schloß einen Moment die Augen, dann sagte sie mit spöttischem Nachsehen:

„Wie idyllisch, als Schäfermädchen! Aber es steht Ihnen gut, Fräulein Magdalene, Sie werden Eroberungen machen. Der arme Kandidat!“

Ich war zu glücklich, um mich verstimmen zu lassen, deshalb entgegnete ich lachend:

„Nicht Jedem stehen Ihre Mittel zu Gebote, Baronesse. Es würde sich auch wunderbar ausnehmen, wenn die simple Gouvernante in Seide erschiene, und was die Eroberungen betrifft, so kann davon gar nicht die Rede sein, wenn ich mich neben Ihnen zeige.“

Sie sah mich wieder mit einem jener forschenden, grübelnden Blicke an, die sie so oft für mich hatte, und meinte:

„Sind Sie wirklich so bescheiden, oder Ihrer Sache nur zu sicher?“

Glücklicherweise wurde ich der Antwort durch den Eintritt der Baronin überhoben. Sie sah außerordentlich anmuthig aus. Ihr silbergraues Seidenkleid mit fliederfarbenen Schleifen stand ihr ganz besonders gut.

„Nun, da seid Ihr ja schon; ich denke, nun können wir fahren, der Wagen ist bereit.“

Wir machten uns fertig und nie wohl bin ich mit froherem Herzen zu einer Festlichkeit gefahren, als zu diesem meinem ersten Ball.

In Innu fanden wir fast alle Besitzer der umliegenden Güter versammelt. Es war ein fröhliches, buntes Durcheinander. Johanna winkte uns schon von Weitem von der Tribüne zu, aber es dauerte eine geraume Weile, bis wir zu dem Platz vordrangen, den Feder's für uns reservirt hatten. Endlich saßen wir neben ihnen und Johanna, die in ihrem leichten Rosa-Anzug allerliebste ausah, erzählte mir, daß das Rennen sofort beginnen würde.

„Ich kann Dir gar nicht sagen, Magdalene, wie angst es mir ist. Sieh Acht, es passirt etwas, mir ahnt es so bestimmt.“

„Aber, Johanna, wer wird so abergläubisch sein und auf Ahnungen etwas geben! Sieh, ich bin so froh, daß ich laut aufjubeln könnte vor Glück.“

„Man sieht es Dir an, Lenchen, Du strahlst förmlich und siehst entzückend hübsch aus.“

„Sage einmal das Deiner Nachbarin zur Linken, sie verdient eine solche Schmeichelei. Ist Dir nicht etwas bange um Edmund?“

„Nein, in dieser Beziehung habe ich alle Angst verloren. Ach, da kommen Eure Herren, Edmund bleibt natürlich bei seiner Jolantje.“

Dklar grüßte mich mit einem freudigen Blick.

„Wie reizend bist Du, mein herziges Lieb,“ flüsterte er leise, sich zu mir herabbeugend.

„Ach, Dklar, woher haben Sie diese schönen Rosen?“ rief Celeste, auf die Blumen in seiner Hand deutend, „bitte, schenken Sie sie mir. Die Damen sind alle mit frischen Blumen geschmückt, nur wir nicht.“

„Wirklich, Sie haben Recht, Celeste, nein, das geht nicht — hier die dunkelrothe Rose, die weiße nimmt Fräulein Werner.“

Wirklich, sie steckte sie in ihre dunklen Locken, ich danke erfreut und wollte die reizende, blaßgelb angehauchte Blüthe am Hüftel befestigen. Aber sie brach ab und fiel zu Boden.

„O, wie schade,“ bedauerte Johanna, indem sie sie aufhob und mit einer Nadel in meinem Haar feststeckte. Ich konnte mich eines unheimlichen Gefühls nicht erwehren, trotzdem ich erst kurz vorher Johanna wegen ihres Abergläubens verpörrt hatte. Es kam mir vor wie ein böses Omen. Aber bald vergaß ich den kleinen Zwischenfall über das sich nun entwickelnde interessante Schauspiel. Drei Reiter kamen herangefahren und jagten, nachdem sie die Barriere passirt, windeschnell in der runden Bahn hin. Unwillkürlich nimmt man für eines der Pferde Partei, und es hat etwas unbeschreiblich Aufregendes, den Wettlauf zu beobachten. Unsere Spannung wurde noch erhöht, als im zweiten Rennen Herr von Schönhausen mit seiner Jolantje erschien. Johanna war ganz blaß geworden, sie hielt meine Hand krampfhaft fest und sah starr auf die Bahn.

Beim ersten Umritt blieb Jolantje um einige Längen hinter den anderen beiden Pferden zurück und ich fürchtete schon, man hätte zu viel von ihr gesagt. Plötzlich aber schoß sie wie der Blitz voran, mit ihren stüchtigen Füßen laum den Boden berührend. Ich blühte Celeste an. Ihre sonst so bleichen Wangen glühten vor innerer Erregung, mit der größten Spannung verfolgte sie den Wettlauf. Fast war die dritte Runde vollendet, da stürzte Jolantje plötzlich, und mit jähem Schwunge flog der Reiter über ihren Kopf zu Boden.

„O, Jesus, ich wußte es ja!“ schrie Johanna auf und bedeckte ihr Gesicht mit beiden Händen, während Herr von Randow sich hastig Bahn brach, um nach dem Gefürzten zu sehen. Otto folgte ihm. Celeste war jäh aufgesprungen, jeder Tropfen Blut war aus ihrem Gesicht gewichen und ihre

dunklen Augen flammten. Es sah aus, als wolle sie den beiden Herren nachsehen, aber sie bezwang sich und setzte sich langsam nieder, die kleine Hand fest auf ihr schlagendes Herz drückend.

Nach wenig Augenblicken kam Otto athemlos zurück.

„Lebt er? Um Gotteswillen, Otto, so sprich doch!“ rief sie ihm, jede Selbstbeherrschung verlierend, entgegen. Aber Otto streifte sie nur mit einem erstaunten Blick, der ihr alle Fassung zurückgab, und wandte sich an Johanna:

„Es ist keine Gefahr, gnädiges Fräulein, beruhigen Sie sich, die Verletzung ist nur ganz leicht, möglicherweise kann Edmund noch heute Abend mit Ihnen tanzen.“

„Ach, Otto, sprechen Sie nicht so, von dem Walle kann für mich doch keine Rede sein. Aber Gott sei Dank, daß er lebt und keine Gefahr ist. Nun, Magdalene, glaubst Du jetzt an meine Ahnung?“

Bald kam auch Randow zurück und versicherte, daß der Unfall merkwürdig glücklich abgelaufen sei und außer einer leichten Verstauchung des Armes nichts beschädigt wäre. Celeste hörte diese Berichte mit völlig theilnahmloser Miene an, obgleich ich an dem leisen Reden ihrer Lippen merkte, wie tief ihre innere Erregung sei.

„Ach, Mama,“ bat Johanna, „laß' uns jetzt gleich zu Edmund gehen, ich ängstige mich doch und würde hier keine ruhige Minute haben, wenn mir auch die Herren so freundlich eine Veruhigung brachten. Wir sehen uns wohl noch, bis dahin auf Wiedersehen!“

Damit stand sie auf und folgte Frau von Feder, die bereitwillig den Wunsch ihrer Tochter erfüllte. Ueberall blickte man mit Theilnahme auf das hübsche junge Mädchen, in dessen Gesicht die Sorge um den Bräutigam so deutlich zu lesen war.

„Die arme Johanna,“ sagte ich mitleidig zu Celeste, „wie leid thut es mir, daß das hübsche Fest ihr so gestört wird.“

Sie sah mich einen Moment wie geistesabwesend an, dann entgegnete sie mit zuckenden Lippen:

„Gestört? Was ist ein Fest gegen das zerstörte Glück eines Lebens, gegen den ewig brennenden Schmerz, den man —“

Sie brach, wie sich befinnend, hastig ab und sagte gleich darauf in ihrem gewohnten spöttischen Ton:

„Ach, bah, wer wird sich einen kleinen unangenehmen Zwischenfall gleich so zu Herzen nehmen. Ich versichere Sie, die Weiden sitzen seelenvergnügt über ihre gegenseitige Gesellschaft zusammen und würden uns höchstens auslachen, wenn sie unser Bedauern hörten. Nein, lassen Sie sich die gute Laune nicht verderben, wir wollen diesen Abend recht heiter verleben.“

Der weitere Verlauf des Wettrennens war ein günstigerer. Man hatte bald die erschreckende Unterbrechung vergessen, und auch ich beruhigte mich, als ich, nachdem wir in das Hotel zurückgekehrt waren, mich persönlich nach Herrn von Schönhausens Befinden erkundigte und die beiden Brautleute wirklich in heiterster Unterhaltung fand.